Klopstocks sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Oden

Zweyter Band.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen 1823.

Klopstocks sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Oden

Zweyter Band.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen 1823.

Verzeichniß der Oden.

Im Jahr 1773.

Teutone.	S. 3
Weissagung.	— 7

1775.

Die Lehrstunde.	— 9
Fürstenlob.	— 11

1777.

Der Denkstein.	— 13

1778.

Beruhigung.	— 15
Die Krieger.	— 17
Wink.	— 18
Mein Wäldchen.	— 20
Die Ankläger.	— 22
Verschiedene Zwecke.	— 24

1779.

Die Trennung.	— 27
Die Verkennung.	— 28

1780.

Ihr Tod. . : . S. 30

1781.

Unterricht. : . — 32
Mehr Unterricht. : : — 34
Ueberschätzung der Ausländer. : — 36
Der jetzige Krieg. : : — 37
An Freund und Feind. : : — 40
An den Kaiser. : : — 45
Der rechte Entschluß. : : — 47
Die Maßbestimmung. . . — 49

1782.

Mein Wissen. : : . — 51
Der Kranz. : : : — 53
Der Traum. : : : — 55
Beyde. : : : — 57
Die Sprache. : . — 59
Der Nachruhm. : . — 62
Die Rache. : . — 64
Aesthetiker. : . : — 66
An Johann Heinrich Voß. . — 67
Delphi. : : : — 70
Die Verwandelten. : . — 77
Der Gränzstein. . : — 79
Morgengesang am Schöpfungsfeste. : — 83

1783.

Die Vortrefflichkeit. . . S. 86
An Giacomo Zigno. . . — 88
Die deutsche Sprache. . . — 89
Das Gehör. . . — 91

1784.

Der Frohsinn. . . . — 94
Die Grazien. . . . — 96
Die deutsche Bibel. . . — 98

1786.

Der Gottesleugner. . . — 99

1788.

Die Etats generaux. . . — 101

1789.

Psalm. . . . — 102
Der Ungleiche. . . — 105
Hemis und Telon. . . — 106
Ludewig der Sechzehnte. . . — 107
Das Gegenwärtige. . . — 109
Kennet euch selbst. . . — 111
Der Fürst und sein Kebsweib. . — 113
Selmar und Selma. . . — 115
Das Bündniß. . . — 118

1790.

Sie und nicht Wir. : : S. 121
An Cramer den Franken. : : — 123

1792.

Der Freyheitskrieg. : : — 126
Friedrich, Kronprinz von Dännemark. — 129
Die Jakobiner. : : — 131

1793.

Die Erscheinung. : : — 132
An la Rochefoucauld's Schatten. : — 135
Das Wort der Deutschen. : — 137
Mein Irrthum. : : — 140
Der Eroberungskrieg. : : — 142
Die beyden Gräber. : : — 145
Die Verwandlung. : : — 146
Die Denkzeiten. : : — 150
Der Belohnte. : : — 154
Das Neue. : : : — 155

1794.

Hermann aus Walhalla. : — 159
Die Trümmern. : : — 162
Der Schooßhund. : : — 166
Erinnerungen. : : — 167
Das Denkmal. : : — 169

Die Mutter und die Tochter. : S. 172
Die Wiederkehr. : : — 174

1795.

Das Versprechen. : : — 177
Das Grab. : : — 179
Nantes. : : : — 181
Der Geschmack. : : : — 183
Der Sieger. : : : — 186
Zwey Nordamerikaner. : : — 187
Der Kapwein und der Johannesberger. — 189
Mein Thal. : : : — 192
Die Bestattung. : : — 194
Die Erinnerung. : : — 197
Die Rathgeberin. : : — 198
Die Vergeltung. : : — 201

1796.

Die Musik. : : : — 204
Die Sonne und die Erde. : — 206
Klage eines Gedichts. : : — 209
Die Lerche und die Nachtigall. : — 211
Der Genügsame. : : — 214
Der Nachahmer und der Erfinder. : — 216
Das verlängerte Leben. : : — 218
Aus der Vorzeit. : : — 219
An die nachkommenden Freunde. : — 221
Neuer Genuß. : : : — 223

Mein Gram. . . . S. 225
Die Sängerin und der Zuhörer. . -- 227
Das Fest. . . . — 228
Der Wein und das Wasser. . — 230

1797.

Die zweyte Höhe. . . — 233
Die Jüngste. . . . — 236
An meinen Bruder Victor Ludewig. . — 238
Einladung. . . . — 239
Das Wiedersehen. . . — 241
Winterfreuden. . . — 243
Sie. . . . . — 245

Klopstocks Oden.

Zweyter Band.

T e u t o n e.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! sie erhebt sich, feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres Getön
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert! o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Iber!

Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romu-
lus Geschlecht!
Entscheidungen Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ah die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs!
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir däuchte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte; da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte mir herauf
Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge gesungen durch mich
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ —, — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ — ⏑.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich, und nahm
Die drohende, daß sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
Das heilige Roß, und ein Spott
War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Aëdi, gekommen;
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Wehen athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken,
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen mußt du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereyen der Kunst;
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich beb' es zu singen,
Aber hör', und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes
durchrauscht!
Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang', und rinnen, und strömen die
Thräne macht?"

Noch mehr! noch mehr!
Ach daß du dieses mich fragtest,
Wie freut mich das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproß dir biegen helfen,
Daß du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch dieses ließ erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
Und ließ ihn weinend sinken!

Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
Da weinten sie der Liebe Wonne!

Fürstenlob.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reife Beginn,
Beschlossest, bey dem Beschluß verharrtest:
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger, oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere
Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,

Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproß
Bey kleineren Dingen,
Bist, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
Schandsäul' ist der Marmor: wenn euer Gesang
Kakerlakken, oder Oranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sinds,
Sie habens gemacht, daß nun die Geschichte nur
Denkmaal ist; die Dichtkunst
Nicht Denkmaal ist!

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte;
Sie werde von Badens Friederich rühren,
Mit zitternder Hand.

Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht, und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör, und zeih, wenn du kannst,
Auch mich der Entweihung!

Der Denkstein.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß!"
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweymal die Weiherin
Mit Stolze stand, und: „Köhre kein ander Land"
Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfaugeschrey,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
Der Buchstabierer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
Wer vor der Aehre die Sense wetzet.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom Stern
Müß' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja sie sey mißvereht! sich gatten,
Und vor des Weibes Kothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem
Rumm
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbeckers Schatten, in des rothen
Phlegethons Wogengezisch, kielholen!

Beruhigung.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung,
In den Klüften allen, und allen den Labirinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreyen sie, ungeführt von dem Faden
Des Labirinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schreyn.

Er, (wie stammeln wir Ihn) der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen ist ohn' Ursach.
Aber schau auf, schau nieder, umher: da halten, durch Ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freyheit
Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig macht:

Vor Ihm!
Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit sieht:
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,

Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
Auch für meine Freyheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir;
Könnt' ich nicht auch Gott denken, so gar Gott lieben.

Die Krieger.

Ich sang's in der Oede des Hains, und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg schattenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freyheit kämpft,
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt; so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
Denn Eroberer ist,

Ruhm ihn drommetet; gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Größe wär' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, so bald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila, und die Tamerlane?

Wink.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz.
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton;
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleyerte,
Daß die Freude der edlen öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber der unanstoßendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
Für jede Kenntniß, die dort zeiget, oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die edlen dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

Bevor er geweiht, und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küßt er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Eure Beschattung kühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach deß Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhaß
Dem, welcher durch ihn vergramt;
Und dem, den er trifft,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war;
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
Fällt Endurtheil über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor jener Gericht, Deß Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in̄ der Wirklichkeiten Reih
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Ge st, der Ihn
Niemals anders, als, mit feyerlichem Ernst
In sich versenkt,

Als, nach frommen Schweigen,
Als mit entblößtem Haupt', aussprach,
Der große Todte möchte mir erscheinen,
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

Verschiedne Zwecke.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und o dieß Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreißt, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur dieß von einer Kunst zu fordern?
Und daß es selber bey deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büß' auch deine Demuth, durch zirkelnden
Entwurf, (Verzeichnung ist er!) glatte
Liederchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemummt;
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit;
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht, und hält, vom Herzen nicht kommt, ans Herz
Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum,
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger letzt er sich!

Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeitvertreib;
Wie oft auch dieser jene gebehrdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert, aber er giebt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An luftigem
Gefäd', an Spinnweb' hänget der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt mit der Eul', und feget.

Die Trennung.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“
Was fürchtest du denn? „Das Sterben?“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“
Weh mir, ich fürcht', ich fürchte.... „Beym Himmel!
was?“
Den Abschied von den Freunden!
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du,
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah; aber der Weg' auch viel
Nicht sah, die führen durch die große,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre:

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel daurender Stamm, und weit
Der Aeste Schatten warf! doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung, wuchs
Im Hain' es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deß Ohre Zauber war der tudeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte, und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit;
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer giebst:
Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
Blößen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

Ihr Tod.

Schlaf sanft, du Größte deines Stammes,
Weil du die menschlichste warst!
Die warest du, und das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich ließ sie klingen. Denn wie du
Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haß' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt!

Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: Ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia. Du schlafen?
Nein! denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

Unterricht.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Iduna Hensler grüßet, mein Stolberg, dich,
Und sagt dir leichthinspielenden Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge: Daß sie,
Bey der entscheuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Auffitz stehen gelernt; durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht, mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
So bald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, mißt alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies,

Doch warn den kühnen, kühner, daß er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
Auffsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäß', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sichrem Gleichgewicht gehalten,
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderbley
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg den Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heissem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

Ueberschätzung der Ausländer.

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gafft,
Mit blöder Bewundrung großem Auge,
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht!
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faßt ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich,
Und heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

O Krieg des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich!
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden großen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß,
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ozean,
Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich endlich erblicken:
So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beystand.

Und muß es zuletzt denn doch auch beginnen
Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flammt in die Höh, und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
Schlagen so, ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt, bis hinauf
Zu dem hohen Ziel, deiner Bildung Adlerschwung:

Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen schönste;
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt,

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmaal der Menschheit
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab wallet mein Fuß, und der Stab wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von den Freunden
Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefsinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht: (O es galt da
Täuschung nicht mit, und kein Wahn mit) Was ihn mache,
Der, zu leben! entstand, zu sterben!
Glücklich den? Ich war es, und bins!

Viel Blumen blühn in diesem heiligen Kranz
Unsterblichkeit
Ist der Blumen Eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Loos;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einst die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen, und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der sterbenden.

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit!
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Geleiter, daß du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke,
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt;
Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit sey?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands
Denkmaalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt,
auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strah-
len sah!

Welch Anschaun war es! Denn Ihn, den als
Christ, ich liebte,
Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht' ich
nur Ihn!
Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: Erst
müsse das Herz
Herrscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,

Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst;

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie, und erhaben,
Furchtbar, und lieblich, und groß, und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet es da,
Und spottet der Zeit, und spottet
Ewig gewähnter Maale,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmern sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas ....

VIRG.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Stifters; machest zum Unterthan
Den jochbeladnen Landmann; machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbau's
Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauren Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tyrannenrecht
Dem unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte:
Und blutig ist die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrschet!

Daß Deutschlands Kaiser Biegel des Zelters hielt!
Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror; wenn nicht Matildis . .
Aber du kommst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch,
Mit allen seinen purpurbemäntelten
Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —.

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach durch die Hoffnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht, im größeren Kelche,
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo das ist,
Durch des künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrey jammert,
Bis die Lasten der Lotse
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daß dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbestimmung.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk; und mir ist doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herströmet,
Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie in Dämmrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich wünsche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitren
In dem Gesicht des Entschloßnen, wenn er That thut,
Oder thun will. O du der Irre
Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?
Dich, Harmonie, der gehorchend sich zu Mauren
Felsen wälzen! der Baum, zu schatten,
Wandelt ins Sonnengefild!

Zaubert so gar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil, und das Theilchen nicht mit scharfem
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart,
In das zu Groß, und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der Umriß
Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen, und Haine, den Strom

Säumen! Vermiß' im Lied' ich dich oft; so entschlüpf' ich,
Frey nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog:
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wissen.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen,
Oder erkämpfet mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus der Quelle;
Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht;
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuß in des Weges
Krümme nicht mehr: wie durchglühte von dem lichten
Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkannten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Aehnlichung sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt! O geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderley Thränen herab!

Der Kranz.

—◡(◡◡)—◡◡—, —◡◡—◡◡
—◡(◡◡)◡◡—.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand vereint,
　Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt;
　Wenn mit siegendem Reitz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
　Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
　Säumt' euch das nicht im Lauf.
„Blumen sinds, was umher wir in der Flur zerstreun!"
　Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze; so letzt' all des Geruches Duft
　Jeden athmenden Zug.

Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch
Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam reihn?
Lieber nimmt man den Kranz.
„Aber der Rithmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht;
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut; und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschafft?
„Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

Der Traum.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von åltern Maalen, als sie aus Erzte gießt
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber=
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie måchtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Temse, bis zu dem Rhodan hin
Erschall'ts, und Schaaren trinken, im dichten Drang,
Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Deß Maales Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurtheiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom'! erhalten,

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht! denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

Beyde.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Aesthetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebehrdete,
Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr er sich
Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!) das
Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
Kennt, von der Forschungen Lust

Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt;
Und von der falschen Gestalt
Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn, und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Carl Friedrich Cramer.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

Des Gedankens Zwilling, das Wort scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfließt: heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weiß es; denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur weniges bilden sie uns:
Und es zeigt sich uns auf Einmahl.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reitze der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reitz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet, und inniger so
In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang, und den Verstanz

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewiß Teutona
Wendungen hin, die Hellänis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erköhre.

Den Gespielen lasset, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

Der Nachruhm.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! so gar.
Was es denn sey; es steiget gewiß zu dem Enkel hinunter:
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub;
Mit der Fabel Verwandlung beynah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin, und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,
Alles, nachdem bey dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel,
Oder dunkler es sah.

Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht ließ?
Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Ueber euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit: allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde können's mit Tadel bestäuben, und Lobe; doch dieß auch
Können die wähnenden nur.
Andere kommen dann auch, und stäuben ab: und es stehet
Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Aegide,
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,

Schöpfet dem Schnitter daraus, und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild:
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

Die Rache.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Lang' erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir, und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genung der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt; er fliegt vergebens,
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimniß
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Aruets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleyern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Deß sind wir sicher!
Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröße
Anders achten, als wir; Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — .

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kennt's, und sich selbst streng, ist er Thäter;
Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so trefft ihr
's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
Trefft, je schöner es blickt, je stärker
Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht trefft?

An Johann Heinrich Voß.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Zween gute Geister hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaß.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl,
Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
In sie ein böser Geist, mit plumpen
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmaß,
Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete;
Verließen sie mich nicht, und sangen
Ohne den Lerm, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch Einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rithmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verschmähet selbst
Der Töne Land dieß Neue: und dennoch ist
Die Sprache dort die muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höhe die Traub' euch hängt;
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß sie
So gar es nicht vermag, die schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut:

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
Ausforscht, und gleichwohl schüchtern dieß Gold nicht gräbt;
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo kommt die Begeisterung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stamlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

Delphi.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des Griechen
Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch Lieder:
Hergang auch aus Homers Gesängen
Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da saß auf dem Dreyfuß, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick; und Antwort erscholl dem Befrager.
Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreyfuß.
Kommt, ihr sehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Priesterin euch!

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauret es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollendung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des Bewunderns
Müde, was all vor Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit giebt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?

Denn wen nannt' ich! so groß war Zesar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herrschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo nur wenig
Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
Herrscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt;
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort; wird wie Waldbrand
Lang' es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen, und auch des Glaubens?
Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaden,
Drangen nicht tief: und so kams denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleißt, die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe dieß auch des Denkens? dieß etwa den Geist auch
Deß, der nicht erbt die Beherrschung, die schon da ist;

Nein, Beherrschung entwirft, ein Zesar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar deß, der denkender forscht, und nicht mißtrennt
Gutes, und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das schreckliche Blut? Sie verewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Rannen nicht viel der Bäche, da sie, die Erobrung
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
Mußte, Krieg, der beynah stets trächtig,
Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach, steht:
Doch die strahlendste Feldherrngröße
Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts der
Aurele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die
Nothwehr
Hab' es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut: doch
Erobrung
Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der
Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm; verfliegt die
Asche, wird Flamme die Glut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor
Aller
Aug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammererndte? nicht hundertfältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that, was
Entsetzen
Herrschenden ist, die des Volkes, und die eigne

Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht;

Frohes Gelüft die Staude beweht, und sein Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feyert die Helden! Marmor und Erzt sey der Helden
Ewiges Mal! nicht der Marmor, und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit Goldschrift
Schreib' ich ans Mal der Erhabnen... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht ist, vernimm du der Aurele
Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
Selber der Siegende nach!

Die Verwandelten.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend, droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward froh're Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflößbar
Rinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören

Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf Himmelreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
Selbst die kenntnißdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsres Lieblings mit dir. Doch ach der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen! wird bey
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Lang die Frühlinge sah herüberschimmern;
Fließt den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond' itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

Der Gränzstein.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
Tafel gehaun, daß es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es fordert's
Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst:
Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab; und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der ämsig allein für's Leben,
Heißen Geschäften sich weiht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?" zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. "Verginge?"
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun, verkenne mich nicht, mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weß auch andre sich erfreuen:
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abendschatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!

Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir, und gebietest
Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz dich!
Bey Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Grieche für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was es wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und tönet nicht bloß, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten

Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich; redet es laut!

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an Einer
Stäte, zugleich an so vielen, als getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muße Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That; so durchwallt die
Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, daß es kund sey; und die Dauer
Liest der weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frey ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, daß sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut.

Morgengesang

am Schöpfungsfeste.

„Zwey Stimmen.“

Noch kommt sie nicht die Sonne, Gottes gesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hocherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„Alle."

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„Zwey Stimmen."

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Auferstehet!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

„Alle.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

Die Vortrefflichkeit.

—◡(◡◡)—◡◡—, —◡◡—◡◡
—◡(◡◡)—◡◡—.

Nun von ihr denn so gar gellt der zerplauderte
    Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den Schatten nicht
    Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
    Aller Gedanken, die sind.
Flöh der betäubende doch endlich zum Sessel, wo
    Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredtsamkeit
    Horchen, und durstiges Ohrs.
O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
    Jene Zinne zu sehn!
Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
    Sich die Göttin uns zeigt.
Eilt, er keuchet uns nach, auf! den gewundnen Pfad,
    Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, daß des beäugenden
    Blicke wir endlich entfliehn!

Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;
Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflammt, reitzet der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrte dieß Laub, sänke; hier oben grünts,
Festigt den stolzen Entschluß!
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimmt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
In der Halle! Musik
Ist der kommenden Gang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie!
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides;
Und sie nahm sie von ihm:
Jene Leibnitz; (gewelkt lag es um sie herum)
Und sie nahm sie von ihm.
Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht, und gönnt
Sich der liebenden Blick,
Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.
„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!
Wenig Weile, da war
Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
Unvergeßlich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,
Und ach Schwermuth zurück!"

An Giacomo Zigno.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Untersuchers,
Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
Rithmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit,
Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche führt der neu
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Ueberwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

Die deutsche Sprache.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(O auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt,
Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
Und gebricht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trifft's
Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
Dem Verein kommt nur der Wald: aber tönt
Der Genoß auch in das Lied, wandelt der Hain.

Das Gehör.

An Hegewisch, den Blinden.

◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ —,
(◡ — —, ◡ — —, ◡ — —, ◡ — —)
◡ — —, ◡ ◡ —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöß sich schnell hier? wen erschreckte nicht
Das Graunvolle der Wahl?
Doch sie sey dein Schicksal; du erköhrst doch Blindheit? Des Gehörs Verlust
Vereinsamt, und du lebst
Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist: so wählst du recht,
Willst blind seyn, und entfliehst
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke von dieser Wahl,
Versenkt tief mich in Schmerz,
In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt schon den ahndenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!“

Das Licht schwand: doch entbehrst du das freundliche
Wort des Geliebten nicht;
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt,
daß die Hütte bebt,
(Ein Graun Zagenden nur)
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften her-
brausen! nicht Waldgeräusch
Von Mayluft, die dich labt;
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau; nicht
den süßen Reiz
Der Tonkunst; und gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in
welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut:
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde, darrei-
chend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und
das Horn vernimmt
Der Nachhall im Gebirg.
Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blin-
den, der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die
geregte Luft
Zum Laut' wird, den du liebst,

Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich ihr
Wallen dir
Umsonst naht, und wie stumm
Dir zerfließt; ah zerstört Gehörgang, die erklingende
Grotte, drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Gewölbe
die Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Daß es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie
sind gestimmt
Dem Anwehn, das sie rührt;
(Wie Windemen nicht allen gestimmt) den Vorsaal,
wo es netzend rinnt,
Emporwallt, wie der Quell;
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die
Scheidewand,
Das ganze Labirinth?

Der Frohsinn.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß', und dem Stahl, ich seh des Lenzes
Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
Dürre beblütet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Zipresse, denn nur traurig ist sie;
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ ◡.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen, Blumen erkohr Orpheus, wie er,
Opferte, Rossa, dir.

Beyde kohren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da: dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazien, o hört,
Hört uns, wir libeln euch!

Auch der furchtbaren Grazie
Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
Nennt kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch die nimmt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

Die Deutsche Bibel.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest, zu der Engel
Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschaffne
Blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick, die
Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht; wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?" Ja die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein Empörer ist!
Weiter nichts ist! für einen Denker den;
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kannst du werden, was er ist,
Ein Rasender!
Ein Feiger, (Rasende sinds) so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Entschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich,
Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet:

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Gespensters Gedanke (sein Wort leugt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Generaux.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den wartenden
Durch Mark und Bein: o komm, du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen
Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder ist
Der edle Name) daß ich den Deutschen einst
Zurufte, das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Herkules Friedrich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft, und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert.

P s a l m.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und erleuchteten,
Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an Leibern;
Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name.“

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken
Seiner ganz sich freuen kann,
Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
Ihr Jetziges, und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille gescheh,
Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Aehr' empor;
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde:
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schloße zerschmettert es
Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und im Walde!
„Unser tägliches Brodt gieb uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch, und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muß?
„Vergieb uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit;
Einige krümmen sich durch Einöden,
Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf,
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns vom Uebel.“

Anbetung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
Der Geister erschuf;
Ihre Seligkeit ordnete;
Die Aehre hebt;
Der dem Tode ruft;
Zum Ziele durch Einöden führt, und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich, und die Macht,
Und die Herrlichkeit. Amen.“

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herr-
scher sind,
Jetzo herrscht in der Straße des Lichts,
Daß einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
Deinen heiligen Staub;
Denn Dich, zu dem sich keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich erreichende schuf:
Nein, es bleib', und es höre nicht auf
Des entweihenden Schmach zu seyn.

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich großer Mann, wahrhaftester!
Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Markus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach, Apoll, daß mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
  Gleich dem Bilde Pigmalions sey:
Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
  Dieser suche sie, finde sie schnell.
O dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen, und sage
  Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, triff den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahndet;
  Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon am Altar,
  Gleich dem Mädchen Pigmalions sey,
Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
  Da die Ader ihm schlug, und das Herz!
Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
  Nach der Kunst, und so den Genuß

Ganz genieße! Doch brennt ihn des Suchens Durst; so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.
Stille herrschte, nach Hemis Gebet, um die schattenden Lorber;
Aber nach Telons, rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer, verführen ihn
Zu Erobrung, er schwatzt niemals von Mark Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund
Zwischen Vater, und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie kommt, Wonne! die Erndte kommt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Zesar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hoffnung
Leitet: aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich deß, das da ist! so sagt' ich mir öfter,
Als dem Getäusch ich es zuließ mir zu gleißen:
Sagt' es, thats! und erlebt' auch, was sich
Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich deß, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt! ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste
That hub
Da sich zu dem Olympus empor!
Bist du so eng begränzt, daß du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! das sind sie also, das sind sie
Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung?
Wie die schwüle Stille den Sturm,

Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
Werden, und werden zerschmetterndes Eis!
Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;
Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich! die Nachtigall flötet
Hochzeit! liebender singet die Braut!
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet!
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Kebsweib.

K. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich? geuß den Kristall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton, und singe dein Lied.
K. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!
Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.

Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger
dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst
du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?
F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha der schreckliche Geist der Freyheit, durch den sich
die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!
Welcher Zauber beschwört, und bannt ihn hinab in
des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertarmigen
Riesen,
Hundertäugigen Riesen, sich wagt?

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft?
Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeyfloß,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh.
Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft;
Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht!

Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelenlos zu!
Nehme noch Einmal die Hand der Schlummernden, küsse dein Auge
Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und sterbe bey dir.
Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,
Daß er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe nach dir!
Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu!
Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch Einmal: Mein Selmar!
Sink an die ruhende Brust, zittr' und sterbe bey dir!

Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma nicht fühlen,
Daß sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe nach dir!
Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden Augen!
Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie liebest du mich!
Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die Schmerzen,
Daß du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest du mich!
Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieß Aug' und sein Blick, und seine Zähren voll Liebe,
Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma dir fühlt.
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!

Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen Gräber;
Nehmet zum wenigsten doch, nehmet auf Einmal uns auf!
Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach wenn du mich hörest;
Laß mit eben dem Hauch Selma sterben, und mich!
Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

Das Bündniß.

— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —, ᴗ (—) — ᴗ
ᴗ ᴗ — ᴗ, ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ (ᴗ ᴗ) — ᴗ ᴗ —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deiner Selma! O geuß den Balsam
In die Wunde der verlaßnen,
Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O geuß den Balsam
In die Wunde des verlaßnen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
Daß ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
Die gewiß dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt; dann gieß' ich,
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend, auf dich sie herab.“

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz;
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals, und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen; du hörst dann lautre
Melodieen, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
Hohem Bogen sich hebt: dann seh' ich,
An dem Rande des Gemähldes,
Flämmchen erwachen, und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörest;
Mit den Blättern, und dem Bache,
Töne, wie Selma's Gesang!

Sie, und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens Freyheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach.
Was vollbringet sie nicht! So gar das gräßlichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend: und dennoch
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.
Ach mein Vaterland! Viel sind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert! und kehrte
Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!

Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit
Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:
Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
O ich weiß es, du fühlest, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln! voll Blut,
Welches sie strömen ließen, so bald der Beherrschte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.
Könnt' ein Trost mich trösten; er wäre, daß du vorangingst
Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich nicht.

Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen
Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika leuchten
Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch geschehen ist!
Ein Riese sank danieder, und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist, und belebte
Den Todten wieder. Der richtet sich auf,

Steht, und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk ist der Name des Riesen; des Schattens Namen ist König;
Des Geistes Nazionalassamblee.
Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu dem Riesen,
Dir siedet zu heiß in der Ader das Blut!
Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht;
Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist' und dem Leib' ist,
Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!
Ach, und wer wird dann das zweytemal in das Leben
Dich rufen? von neuem Retter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher? lag schmachtend und bleich auf dem Strohe,
Und starb? Du hast den Jammer gesehn!
Laß denn ein wenig mich taumeln beym Wollust- mahle der Freyheit,
Mich kränzen mein Haar, und schwören beym Schwert!

Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!
Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten, und schöpfte
Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.
Sage, was soll ich thun, daß ich des Wünschenden Kummer
Besänftige? mindre des Zagenden Angst?"
Schweben muß er vor dir! so wills die Klugheit. Auch hat er
Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft:
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern dann wehklagt's,
Als flösse die blutige Thräne des Volks!
Klingt's mit der Krone, als fiele sie ab! mit dem Zepter, als bräch' er!
(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)
Kommt stets näher! schließt den großen goldenen Saal auf,
Und rüttelt am Thron', ein warnend Gespenst!

Der Freiheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenuß.
Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele stets mehr;
Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beynahe Künstlervollendung,
Raphaels, oder Angelo's Werk,
Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber sobald die Beherrscher der Nazionen statt ihrer
Handeln; dann gebeut kein Gesetz,
Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrschenden Wilde,
Löwen, oder entzündendes Kraut.

Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern sich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
Aller Gesetze schönstes sich gab;
Wollt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter, der Freiheit
Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh,
Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es zwingen
Wilden von neuem dienstbar zu seyn;
Wollt, daß der Richter der Welt, und, bebt, auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;
Fragt, der blinken die Pflugschaar läßt, die Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder durch lautes

Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergötzten
Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird; doch gewahren
Sie, wenn große Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

Friederich,

Kronprinz von Dännemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste Freundin
Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, so bald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkohren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre der Freyheit“
Frankreich an die Maale jetzt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Bothschaft des Kaisers
Unverleitet, läßt er es stehn

Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herrschet Friedrich, der Enkel meines geliebten Königs, deß Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landsmanns Freyung; die grünt nun,
Hebet der früheren Aehren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen
Rauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel vernichten!
Aber es zögerte, nahte sich nur.
Dänien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach', und
Thu dieß Wunder Dänien nach!

Die Jakobiner.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Die Korporazionen (Verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache.) vernichtete
Das freye Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
Die Korporazion, der Jakoberklub!
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheußlichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweymal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück, und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor;
So wird ihr Geiferbiß die Freyheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Tritt er! hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!“
Und dich schreckt ein Gespenst, dich Herrscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets näher, noch näher!
Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick.“
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt ist, wandert man weg,

Schattet. Nun weißt du alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herrschen, und herrschen das ist mein Genuß!
Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knieen vor mir.
Wer der krümmste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh' zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt', und ins dunklere trat."
Frag' es Klubiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herrschaft,
Oder die Göttin Rache verdient
Sie den schönsten Altar?" „Du hundertköpfiges, hundert-
Armiges Ungeheuer, und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?"
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet! die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar!

Dieser Schatten, der uns von neuem nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;
Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die übrigen. Ich bin's,
Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
Wieder; kehrte der Todte zurück. Bey Marat! ich bahnte
Mir noch Einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herrschaft, und ach zu der Rach' Altare!«
Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!
Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rinnt
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein furchendes Schwert;
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
All mein Frohes, ach meine Wonn' ist dahin!
Denn die Freyheit ist in den Himmel wiedergekehret!
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht!

Ha die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bey euch, zischt mit den Schlangen umher!
Schüttelt die Todesfackel! Sie nimmt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
Denn sie täuschet nicht; weiß es, bleibt! Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft. Ach schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?
Edler Todter, ich sehe dich nicht: doch ahnd' ich dich nahe;
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine Wehmuth vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört

Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer! tritt ihr Fuß auf immer die große Nazion, mit des Hohns bitterer Lach', in den Staub!
Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege die große Nazion in dem Staub', unter der Wüthenden Fuß!
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;

Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen;

Denn so scholl vor der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freyheit schuft ihr euch;
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweihten,
Daß sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen:
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren
Franken.
Enkel, ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

Mein Irrthum.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ —
◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die redenden nicht; die Thäter! war,
Bey den Maalen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemählden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
War ein Zauber, wie gehoffter
Liebe, dem trunkenen Geist!

Freyheit, Mutter des Heils, däucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkohrest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
Ha er funkelt, und es glühet;
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft: schallt es von dir!

Freyheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Eroberungskrieg,
Mit dem Bruche des gegebnen
Edlen Wortes, begann?

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
In der Oede, der weit umher sich krümmt;
So hat jüngst mich die erhabne
Männin, Kordá gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los
's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt;
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor des Strandes,
Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den lebenden! lebt!

Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen einschloß,
Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,
Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt,
Und die Botschaft selbst, daß er entronnen sey, bringt.
Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler,
(Lastende Jahre lang troff ihm die Wunde schon fort)
Bey noch Einmal ergriffner, itzt festgehaltener Wagschal,
Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterblichkeit freut!
Also freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges Volk sich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloß;
Und daß dieser Donner, durch sein Verstummen, den Donnern
Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel
Greuel! itzt war der Mensch über sich selber erhöht!

Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.
Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so verwünsche!
Diesem Gesetz glich keins! aber es sey auch kein Fluch
Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der Menschheit,
Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thränen, die jetzo
Weint, wer voraussieht; einst, wen das Gesehene trifft.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der einzige Sohn nicht!
Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit nicht!

Die beyden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?
„Wanderer, Roschefoko's“
Wessen ist dieses noch lockere?
„Kordá's Grab.“

Ich geh, und ich sammle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Sammle nicht.“

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
Daß sie um eure Gräber wehe;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Pflanze nicht.

Aber so bald du weinen kannst;
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Daß du noch nicht weinen kannst!)

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
Und weine,
Aber blutige Thränen!
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!“

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie von der schönen Seele beseelt,
Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menschlicher ist!
Ungeweihte hören mich auch; drum sprech' ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuß Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl

Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.
Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;
Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
In die Tiefe des Meers!
Da entstand . . Gern nennt' ichs (den Elendstiftern am liebsten!)
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dieß Scheußliche. Ha! es beschloß zu verwandeln die Göttin;
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden, der Herrschsucht.
Dreymal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreymal auf ein Hohngelach: und das Namen-
Lose war itzt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreyerin war die Beredtsamkeit jetzt;
Und Es verwandelte: Tagscheu ward der leidenden Auge,

Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)
Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
Röther. Der Mund
Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn!
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide die Wandlung!
Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die Füße
Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;
Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes,
Und der Lache des Hohns,

Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten
Gesetzes,
Welches menschlicher ist.
Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset,
erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter? das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange
geträumt ward
Von der goldenen Zeit!
Ach ihr verstummt mir! strebet umsonst, durch die
Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren
Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Sklavin; Gallia frey; sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkühr Hasserin, Freyheit,
Dich, die Gesetzherrschaft, kennt die Unglückliche nur,
Wenn sie redet: ihr liegt's, daß sie dem Gesetze gehorche,
Ueber den Kreis hinaus deß, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weißen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?
(Ich verehre den Thäter! und gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)

Daß Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und geredt für gethan hält!
Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quellen,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung, und Wort sind getrennt, als trennten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, deß Geist reif bis zum Ernste nicht ist.
Republikanerin wagt sie zu seyn; und ohne Gehorsam
Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne Genie
Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter des Volkes
Weil er für frey sich hält, blutet! müßte nun auch
Dulden des Wählenden Mord, und deß, der den Wählenden auskohr.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer;
Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
Stehet das Haar empor, bebet der Laut, und verstummt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dieß bange,
Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.

Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weisheit: mit scharfem
Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kennt sie sich je? und stellt nicht umsonst die Geschichte,
Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
Zwar erschüttert, allein heißerer Rache entflammt,
Bleibet sie Wilde! kommt noch, eh dieß Jahrhundert ins Zeitmeer
Untergeht, und verhüllt, traurend ein neues entsteigt
Jenem Ozean, kommt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherrscht,
(Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es noch keiner gewollt.

Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle, die's wagten
Umzuschaffen; wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündniß! doch ist auch,
Wüthet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
(Bailly, dieß Blatt der Sibille weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende mir Ahndung,
Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird;
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.
Ha des Greuels! Harpyen gebar Anadyomene!
Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!

Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen;
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

Der Belohnte.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bey
Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
Verachtung ist die Eine Waffe,
Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
So flieh! Der Flucht sproßt sonst kein Lorber;
Aber nach dieser, wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

Das Neue.

Neues gescheh nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freyheit, wie sie noch die Geschichte nicht kennt,
Feyren gleichwohl ein Siegesfest, daß die himmelgeborne
An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt;
Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest der Sanscülottiden,
Hottentottade: „U - amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,

Dich, dem Mirabau sank, und der sie alle noch wegstrahlt
Aus dem Tempel, Nu=ap Marat! Marat Hir=op!
Pandämonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
Aber du kamst! und er ward Pantheon, Marat Gha=iv!
Lebe die Klubbergmunizipalgüllotinoligokra=
Tierepublik! und Gha=ip schütz' uns vor Hunger und Pest!«
Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Ronsin, und sey . . Aber mir sinket der Laut,
Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und welche Verbrechen
Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt!
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
Gleiches Gericht; wenn die That nakt vor das Auge sich stellt.
Nakt steht: Herrschende Buben sie brauchen, wer von der Herrschsucht
Glühet, wie sie: gebraucht, wandert er auf das Schafot.

Jene kennen das Volk: Es will Despoten! und Schauspiel!
Fliegt zu der Bühne, so bald einer den anderen würgt.
Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen: und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ', und erlaubt nicht
Selbstmord: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie,
(Scheußlich nakt steht dieses da, mit zischenden Schlangen-
Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen) als sie,
Welche Befreyung hieß, und Eroberung war, nach des schönsten
Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen! ihr Haupt
Aus der Höll' erhub, und die Völker zwang, den geliebten
Namen Freyheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehernen Unscham?

Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.
Einsame Bäume verbergen sie nicht die unendliche Waldung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh das gehende dieß, ach dieß Neue gebar;
Eh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,
Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum Stein,
Und den Stein zum Erbarmer! O weint nicht zu bittere Thränen;
Denn die Freyheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wißt ihr,
Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind.
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen!
Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordà!“ Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß! doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimat das Schwert.
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine, und wieder stürzen, und wieder!
Dieses lehrt die Anderen erst,
Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daß es steinichter war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu den Hefen hinab noch nicht getrunken; so sollen
Tausende noch
Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut

Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde, meid' er die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit scheinet,
(Ach einst war sie nicht Schein!)
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bey der Sterbenden Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes Beschützer,
Sammle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu; drum muß auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär sie es nicht?
Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief' ihr der sinnende Geist?

O ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter! der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn in's Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Graben, das Strohdach,
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn, und eil' herüber; das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen, und rasen ist Eins; und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun; und zerhaut nicht!
Enkel! sicherer löset ihr auf.
Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bey Siegmars Schwert', und bey meinem,

Aber cheruskischer Krieg!
Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr, und Tyr in den Hain!“
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von neuem
Meine Schwermuth: Daß Krieg
Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freye Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmern.

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe; da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals was gleich war
  Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
  Treiben auf immer im Strome der Zeit.
Wenn die volle Gewißheit zeugt, und von Größe der Unthat;
  Ewigen diese Geschicht', und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren:
  Aber entdeckt!
Ward vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
  Sank es jemals so tief?
Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
  Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
  Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief!
  Jupiter Stier!“
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?
  Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh, dort weilet er, schafft der erfindende Künstler. Er will nicht
  Werden Parrasios, Angelo nicht:

Will Er Selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den glühenden faßt
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!“
Schweiget von dem, was die Kunst gebar; die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres: Gallien hat
Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmuth leisester Laut,
Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamulottide
Angespien, und gepeitscht!
„Nun so schaue denn um, und starr' auf die Trümmern. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald, und begruben nicht mehr.
Da die raubten, nicht mehr begruben; flog der Belagrer
Glühend Geschoß,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.

Da das Todtengeläut verstummt war; stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind!
Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater;
Aber langsam die Braut!“
Weh, die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen, und schaut nicht zurück.
„Ach wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes,
Durch das herrschende Schwert!
Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nennt
Dieß Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh nicht,
Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere Sclaven-
Staat!“ Der nennet auch, so verstummt.

Der Schooßhund.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Meta's Hündchen, und meins, werde nicht blind!
O wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der mein lieber
Klopstock! mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren; denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch dieß: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordá.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:
Ob dereinst zu dem Freund' Ulyssens,
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

Erinnrungen.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Nah dem Flusse des Hufs; deinem Geräusch,
Saal'; am kastalischem Arm; dann wieder
An dir selber; an der Pleisse
Sah ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich
War er! Hier an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maye! Doch o der Wunder!
An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling; und ich
Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut', ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Matilde Amalia.

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr vereint seyd:
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben; und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß ausspracht,
Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Piramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleyer der handelnden Unscham.

Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung! lindert,
Löschet der Harrenden heißen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freyheit opfernd,
Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh die Erobrer,
Als daß ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammenschrift schon!
Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es wirklich mein Ohr hört;
Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im reinsten
Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die vollbracht ist;
Darf sich taumelnd die Freude freun.

Die Mutter, und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freyheit,
Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya schlaf, Eumenidchen,
Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See.

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau nach den Kugeln,
Süße Tochter; da sind sie, und marmorne nicht! da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln, und Kügelchen lernest,
Nächtliche, schwarzbehautetete! Wie dir die Schlang' in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steiget, so bald in den Todesschlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheney. An dem Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkennt.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
Laß dich niemals blenden den Wahn der westlichen Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergaßest
  Du den lieblichen May,
Unter den Mayen allen seit Jünglingsalter! den schönsten?
  Nein, du vergaßest ihn nicht;
Denn du wieherteſt mir. Der May ist wiedergekommen,
  Ob er gleich September sich nennt.
Beyde gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
  Reifen Aehre dem anderen gleicht.
Niese nur fort: ich versteh dich: du niesest mir fröhlichen Beyfall,
  Durch die Aehre gerührt.
Also ist jetzo Septembermay, wie du meinst, und ich meine.
  Angenehm ist es, wenn Zween
Eben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde Strauß nicht,
  Da ist Lebensgenuß.

Laß uns genießen, du in dem Schatten, zu dem ich dich lenke,
Frisches, kühlendes Gras,
Von der weißlichen Blume durchwebt, und der goldnen; auch hebt dort
Dein erkohrnes Gewürz,
Heilende Wermuth ihr Haupt. Ich schau genießend den hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Wetten, vergeß' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen Zweig krümmt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht mich!
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons Zaum an,
Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
O du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes Halses,
Athme die Weste, wie ich.

Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweyten
Lenze nicht wiedergekehrt:
Kehret auch mit dem künftigen May nicht wieder; ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen, und haben
Ihre Nester entdeckt;
Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklauen entrissen,
Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret der Mütter Klage? Sie schwankten
An den Zweigen; ihr Lied
Jammerte Nächte lang: bald sank das Flöten der Wehmuth
Immer tiefer, und bald
Schien's zu verstummen, verstummte. So hab' ich nie sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stammst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heiße Thränen hinab; so hat dich der kleinen
Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein Volk ward;
Und (so däucht' es uns) Stimmen Unsterblicher wiederhohlten:
Künftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden, seyd gar
Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heißem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh, die .. Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß
seyd: Auf ihm brüllt
Beyfall der Löw' euch zu; heult euch von Triumphe
der Wolf vor;
Schreyt mit der feinen neronischen Stimm' euch von
nie vergeßnem
Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats um-
stürzetet; mußte
Dennoch die nievernommne, die menschliche, edle
Verheissung
Unerschüttert stehn, in der Mitte der großen
Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ozean!

Das Grab.

An Meta.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel,
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht, und des Himmels weißlichen Pfad:
Doch erspäht's durch der Kunst Kristalle dieß den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch, und Täubchen, und Untrennbare, Johannes-
Würmchen, Schwänchen, ein Chor
Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
Saß ich, und am rieselnden Bach;

Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (das wußte sie nicht) zu dem Grabe! Die Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach
Wogte Tod; und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht ach
Konnten ihm Grab
Werden des Baches, oder des Baums Abgründe! Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;
Doch ich vergaß der guten. Die Nachtigall schmettert', als ob sie
Warnte; allein ich verstand
Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singenden Seher;
O so sprang ich auf, und entfloh.
Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich wurd' einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab!
Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Liebling,
Flötete Wehmuth, wie sie,

Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch
die Feder
Flog, und der Geyer vom Blute noch troff.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag'; und du hörtest nicht hin!
Weh dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir;
Und du athmetest, athmetest fort!

Nantes.

Ueber Avignons Blutgericht ragt das der Loäre
Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den Worten
ihr, sind ihr
Selbst die lebendsten todt; sie verstummet!
Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden:
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor
Entsetzen
Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?

Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Greuel, in Jahrhunderten: Frankreichs
Freye, die Herrscher, das Volk zu Schaaren vollführeten größre,
Mehr, eh Ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;
Ha der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen
Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet,
Durch die tollhauswürdigen Richter!
Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen
Jetzo, daß Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten Menschheit,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reitz' ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ah ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
Auch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
Der Neuern war's! und diesem mag wohl
Stärkung des Heerdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemählde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt.

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt, und der Quelle
Stimmchen, der Sturm, und der Donner, und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön, und die Flöte,
Sie die Posaun', und die Laute, und des Menschen
Stimme, mich hat er auch, in seinem
Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörest du uns Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Tödte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
Süßre Labung ist der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

Der Geschmack.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ah den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust, liebend, mit Mäßigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön dir war:
Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

Der Sieger.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ —.

Kränzet mein Haupt, Lorber des Siegs: Mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Dessen, was sie erhöht die Menschen,
Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen!
Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt um des Lebens
Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch mir
Jede Freude! die Welt war stumme
Oede mir! Tag war Nacht!

Zwey Nordamerikaner.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhieß, und des Edlen,
Nichts von Allem diesen geschah;
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredtsamkeit aussprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles dieses geschah!
Und je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha was wählest du dir, dich zu trösten? blutige Thränen?
Oder der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haß. Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden ließ."

Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
 Wurde, verstummt.“
Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
 Freyheit sangen, und gleich
Tönten dem ernsten klagenden Bach, der mit der Zipresse
 Neben Begrabenen rauscht.
Denn ihr strebtet umsonst den tiefgetroffnen zu heilen;
 Risset die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freyheit
 Meine Freuden empfand,
Der allein, und kein anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
 Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O vergäß' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, so lang mich
 Kühlet ein Trunk aus Lethe geschöpft.

Der Kapwein,

und der Johannesberger.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
  Daß ich die Tochter Konstanzia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
  Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihest vielleicht; doch die Kanoniker,
  Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
  Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche sind
  Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
  Mit dir Greisen durch Mark und Bein!

Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;
Bald versuchen sie seinen Schwung.
Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir
Meine schlürfende Lippe troff!
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und bleibt's!
Deine Tochter Konstanzia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
Doch wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Konstanzia Duft gleichet des Rosenöhls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, daß hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh; so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt,
Und zurauschend Konstanzia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie
Duftet, wie Inseln der Seligen!
Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrey,

Daß dein Laub dir erbebt? Ha die Kanoniker
Sind es! Wehe mir! sind's, und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet! Schon schließt tobend ihr Kreis mich ein!
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus floß,
Fließet mir in dem Rhein das Haupt!
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Konstanzia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Konstanzia!

Mein Thal.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
Schauete heißtheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans Berge,
Alle sie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
Schwebeten, schwankten, krachten einher,
Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um, und blickte nieder ins stille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
Aber müde zu schauen den Sturm, und die scheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück
In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Daß mein Ohr nicht vernahm

Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich;
Uebersang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettstreit
Mit den gestorbenen, und
Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit Hellänis!
Wenn Thuiskon' ich beschwor, bey der Kraft
Ihrer Kürze; dann erhub sie sich, folgte mir: andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirst du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und das wird
Nie vergessen, der Sieg.
Laßt euch besänftigen durch ihr Geständniß, daß sie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag, und welkte dahin,
Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
Ließ sie fallen, die doch
Eine der mosigen war, und nur erst Knospe. Ach jetzo
Lag sie, und starb!
Blumen versammelten sich um sie, und Stauden, und Bäume,
Daß sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten; dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden nahten der Stäte
Bald, wo die welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.

Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und so
früh schon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich
tränket,
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt, und dort sie
gelabet:
Ach so stürbe sie nicht!
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hin-
unter
In Elisiens Thal.
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd'
ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft, und die
Tochter des Maies,
Und Goldlilie klagten ihm nach,
Flamm' und Mädchen im Busche, und Himmelskerze,
und Ringel-
Blume, die heilige, nach.
Aber itzt kamen in Eil herbey die wild' und die
schwarze
Natterwurzel, herbey
Eisenherz, mit ihm Löwenfuß, und der Wolfsge-
sichter;
Also ruften sie aus:

Thörichte, daß ihr da so wehklagt um Eine der Rosen;
Und zu tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elisischen Felde verschwemmt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamst, Zipresse, nicht auch, du grausame, kamst nicht!
Lässest allein
Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln; und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt!
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthe hinabgehn,
Wird zu der Veilchen hinab,
Und Elfranken gehn. Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.
Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Graun der Mitternacht schließt mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen
Freyheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers:
Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn!
Muß hinschauen nach Grabstäten, muß bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde, seyd gegrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch welcher der Name sey, den du wählest;
Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt' ich oft, und wie fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem Hinschaun
Maß ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?

O verzeihest du auch, Rathgeberin, daß dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beyspiele warnen. Es sey euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise sich Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, daß heller es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht dem Greise,
Daß er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben: wenn euch nicht Geist ward,
Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder entflammen,
Und in dem, Beherrscher der Flamm' und der Glut, das Urtheil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
Ihre Gebehrden kennt, nicht ihre Winke, die Stirn nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kennt.

Weniges nur: allein Zielführendes grub sie in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von dem ihr weichet;
Habt ihr das erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild; hat auch furchtbare Grazie; kerkert
Engumkreisend nicht ein: doch mit Feinheit begränzt die Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen; so kieset von dem, was sie lehret,
Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die Wagschal,
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht; wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten,
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geister sprach zu dem andern, (Sie wollten
Bilden der Seele den schwebenden Leib.)
Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“ Einen!
Und der Todte schwebte; doch stets
Zittert' er, mußte das! Nah war eines Felsengewölbes
Oeffnung, in die sich ein reißender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen fortfloß,
Oft von steigenden Inseln gesäumt.
Ueber dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten, und Mädchen nach Flötenspiel' am Gestade;
Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom
Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet' er, Henker, zusammen!

Und dem Gräßlichen kam
Hoffnung, er würde morden! nach dem zweyten Gebrülle,
Wurd' er gewiß!
Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer
Ueber ihm kreist', und sich senkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh' in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.
Aber itzt faßte der Geyer den wiederlebenden, stieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Ließ von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
Wieder den langsamen Tod,
Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall,
Und der freudigen Tänzer Gesang.
Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete, Schatten
Seiner Opfer, vor ihm.
Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten. Sie zuckten
Blinkende Dolche nach ihm,
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geyer noch Einmal gefaßt, entstürzt' er der Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,

Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus
der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er 'güllotienen, ein ganzes Heer, so mit
Hohn ihm
Zuruft, daß er sich Quaal
Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der Sturz
in die Fluten,
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Güllotine war da.
Grimmvoll entschloß er sich eine zu baun. Mit
Mühsal haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiß
Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte
des Mordens
Freuden, wurde gewiß!
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie, und ihn güllotiente! Auch diesesmal eilte
der Tod nicht,
Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben; und eh er
gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.

Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte; betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er ruhet in Schlamme
Immer aus, eh er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus, und hofft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

Die Musik.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein die Musik?
Und nicht auch die Bewohner der Leyer, oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlocketen nur durch mannichfalte Berührung,
Durch gelinderen stärkeren Hauch,
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Gesang?

Andere schufen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es schimmert,
Nicht auch freue Musik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erschüttre das Herz?
Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Geräusch, und der Weste
Säuseln, stimme den rieselnden Bach?
Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?
Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen; es freuet
Auch in dem Himmel Musik.

Die Sonne, und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.
E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Herrscherin; Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneuung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,
Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber die kleinen
Grotten schließ' ich mir nicht,

Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings, und von Pole zu Pole?
S. Aber was hörest du denn?
E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daß diese
Raserey dir das Herz
Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion emporsteigt,
Oder im Siebengestirn.
E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu sanfte
Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen! des Lebens
Uns genießen, uns freun
Unserer Freuden, und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Ozeanen des Lichts!
E. Kennteſt du diesen Krieg; du trauertest selber! Vordem war
Mehr denn alle Kriege der Krieg

Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:
Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rinnt,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)
S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln,
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die zürnende Thräne
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede;
Wer so lange wie ich duldet', und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst, und ach selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Daß du, mich rettend, damit träfst die translätinge Faust?

Gallier haben noch jüngst mich übersetzt: doch sie wähnens
Nur; sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber weil ihr mich verließt; so versieg' euch, eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lazedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, feinster der Hörenden taub!

Die Lerche,

und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern wie du? und ach vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm ich nicht süße
Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich anflammst?
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus
Schönheit, der Erde unter mir seh;
Aber ist dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige Laute;
Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!
N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
Wünschet sich deines Gesangs.

Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
L. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich! denn sie donnern nach uns;
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,
Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spießen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spießen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreißt!
Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, laß jetzt
Uns nicht trauren. Wer meinen Gesang, und den deinen vereinte,
Sänge schöner, als wir.

Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem Herzen,
Daß ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja Einmal
Sann ich im Frühling', und schwieg.
Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall, und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin:
Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o theure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht großäugig anstaunt,
Schülert; wer die Kenntniß nicht nur, das Gut' auch
Liebt, und das Schöne.“

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge;
und gleichwohl
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!
E. Singst du mir guten Gesang; so späh' ich nicht
nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellem Kristall.
N. Aber, ich weiß es! du freust mit Stolze dich,
daß in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorrufst.
E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir
das? Doch es sey so.
Jeder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich weiß
es! noch Eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!
E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh,
nachahmend, den sichern
Pfad; was ich auskohr, hat schon gefallen!

Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittre
Für den kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!
Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab' ich, ihr Musen,
Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu: mir wurde sein auch;
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekohrene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar
Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlångerte Leben.

— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ (∪ ∪) — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Ja du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
  Ach Erinnrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
  Als mich Stimmen des Menschen freun.
Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
  Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Långeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
  Wiederkehr des Genoßnen scheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
  Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
  Da noch Freyheit die Freyheit war,
In den Krånzen umher auf den elisischen
  Feldern Blumen an Blumen sich
Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
  Jene süßen Erwachenden,

Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.
Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen, die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom frischet, bemerket die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡.

In dem Maye war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreyzehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
Die den Frühling er wiedersah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
Blüthe duftete gegen sie.
Konnt' er es ahnden? Er saß, glühend vor Fröhlichkeit,
Bey dem Reh in der Laube Duft,

Zittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals sah.
Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte, redete,
Kosete, blickte begeisterter.
„Diesen Finger, nur ihn .. Schlank ist dein Wuchs, und leicht
Senket der Tritt sich der gehenden.
Ach den kleinen, nur ihn .. Röthlich die Wang', und doch
Ist die Lippe noch lieblicher!
Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!“ Sie gab zuletzt
Alle Finger dem flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.
Küsse kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuß,
Das, mit glücklicher Täuschung, zu jugendlichem sich dichtet,
Ruh' ich, und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühn, sich
Immer einsamer sah,
Sollte der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?
Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts;
Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet, zwischen dem Tod' und dem Leben, ein Schlummer-
Leben; ist nicht Leben, nicht Tod!
Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
Schlummer entriß.

Trennung von den Geliebten, o könnt' ich deiner vergessen;
So vergäß' ich des Todes mit dir.
Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den verwesten
Sehen wir, sehn nicht Gebein;
Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Mayes
Blume nicht auch, und die Lilie weiß?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin, Maja's,
Oder Apollo's empor,
Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, oder der Aehre,
Asteropens, Zeleno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen? der flammend vor Eile,
Einst um die Sonne sich schwang,
Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
Auf der unendlichen Bahn.
Glänzender flog der Komet, und beynah der senden-den Sonne
Unaufhaltbar, so schnell
Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
er endlich näher ihr schwebt,

Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht; und die Winde
Heißt er mit leiserem Fittige wehn:
Alle Stürme sind ihm verstummt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

Neuer Genuß.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoß, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Tönte der

Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm' hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
Zu verstummen, und warf schnell in die Glut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuß, da ich erfand,
Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
Frohes innig gefühlt den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den feyrenden!

O der Wonne! Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

Mein Gram.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen,
Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch Eingebung,
Ueber der Menschheit Loos erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheissung:
„Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“ Ihr Antlitz

Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen:
Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erzt' auf Blätter; und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere Völker.
Wüthe die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen.
Und er stehet, und schaut den Begeisterer an, und zeiget
Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen; es war nicht
Röthe des kommenden Tags; sah's weiß dann werden, es war nicht

Farbe der Blüthen, oder der Lilien; denn nicht diese
Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer,
und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren,
wo bald nun
Werde der Kriegsdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltenen Worts.

Die Sängerin, und der Zuhörer.

Singen kann Bauzis noch, und hören kann noch
Philemon;
Und wir beyden wallten doch schon
Weiter als Ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr,
und ich hörte
Alles; denn Herz war ich auch.
Bauzis war auch Herz! Du sängest nicht, wie du
singest;
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr:
Ombre Compagne,
Oder: Willkommen, o silberner Mond.

Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
An der Bezeichnung gebricht.
Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

Das Fest.

Oeffn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Daß er sehe den Grenzungskreis.
Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
In den gemessenen Raum sie riefst.
Weise maßest du ihn; und mit Seele schaute dein Blick hin,
Da du führtest den goldnen Stab.
Hörst du mein Flehen; so feyr' ich dir ein Fest an dem Tage,
Welcher den Deutschen Luthern gab;
Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Muthiger fliegen, oder gehn,

Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
Ingles, und Hesperide, und Galliett', und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.
Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
Stehn, und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömenden Fülle,
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis', und daß weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!
Aber sie hörten es halb nur; und vor dem bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort!
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst, und weiß es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst:
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des bemerkenden Spruch kund;
Und dann schwindet, was Blendung war.

Der Wein, und das Wasser.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Weißt du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem Duft:
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wohl versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallenen
Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte leer:
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains;
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach . .
O glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimmte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Aehrenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin; doch er war entronnen.

Die zweyte Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg' entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums, und die spätern,
Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender Staub macht
Selbst die Trümmern unkennbar! und du, (Jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höh du dich stürzetest, wie die Maale der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: Was jetzo du wärst! was Europa's
Völker wären; hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (O darf sich auch wenden
An die Nazion die Stimme des einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger mich nanntest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz auf dem zweyten
Sich zu zeigen: und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet; so ist's thatfodernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweyten der Gipfel:
Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem froheſten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm, o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche

Scheusal, das thierische, graus ergoß, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
Ward, und gehofft! Laß heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten; laß um den todten Geliebten
Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut;

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des ruhenden Grab streun,
Welches, von der Zipresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha was tröstest du, sprichst von der Ruhe deß, den ich liebte!
Und von der Weide, die um ihn weinet. Er ist mir verschwunden!
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht, die Zipresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden! wie groß seyd ihr! Wer giebt mir der schönsten
Sprosse genug, daß ich geh, und Lorberwälder euch pflanze!
Aber auch, verzeiht! von den Wolfsgesichtern darunter,
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!"

Die Jüngste.

Tochter der Zeichnung, wie es die Mahlerey, und des Bildners
Kunst ist, Aetzerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,
Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket, und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
Ihre jüngste die Mutter gebar?

Aetzerin, bey dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
Dich verbündete! bey der Unsterblichkeit deiner Gestalten!
(Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in Elisium weinet,
Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach', und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges! fleh dann,
Daß sie die Feuerblicke des Adlers,
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! dieß fleh der Mutter. Wenn du von Ernst glühst;
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Mahlt dann, die andere meisselt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch gerecht: denn sie wissen,
Daß, wenn auf Einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah sie wissens,
Daß du ihnen Unsterblichkeit giebst!

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der Freude,
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlaß; und sie die Freud' ist schnell in Bewegung!
Und die genügsame labt der Genuß.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur; und es nimmt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.

Ach nichts rinnet im Herzen dem, der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könnt' ich jetzt weinen; so weinet' ich ihn, daß nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt!
Volle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sproße, in welchem Hain, daß ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

Einladung.

Als Dolmetscherin, hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana, und dir, Hellänis. Sie senkte das Auge
Nieder; denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorber=
Zweige: doch war auch die Wange der frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fordr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns; so bildet sie, mahlend in Oehl,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und dem sich das Auge
Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem kühnen! Th. So send' ich denn! H. Sende.
Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß:

Geh zu der Insulanerin, meld' ihr, daß hier in dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel, und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fodr' alsdann, zu dem gleichen
Wettstreit' in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt; so warne sie, sag' ihr
Künd' es ihr dreymal an, daß heiß der Kampf war! Verbirg ihr

Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie, nach der Griechen
Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen Bogen zu spannen.
O es ahndet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiedersehn.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüte sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . Aber ach ich weiß ja nicht,
Was du schon lange weißt;
Nur daß es, hell von Ahndungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröthe kommt:
Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme, dich
meiden?
Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel
des Stahls?
Wasserkothurn, du warest der Heilenden einer; ich
hätte,
Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und
du liegst,
Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet
nun da!
Welche Tage gabest du mir! wie begannen sie,
wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre
des Himmels,
Um der Schönheit Preis, siegend stritt, und besiegt.
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung
unkünstlicher, froher
Dann der rufenden Laut, blinkete heller der Wein,

Und wie war der Schlaf der endlich ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen;
(Schnee war die Blume;) der Bahn warnende Stimme vernahm,
Mit nachhorchendem Ohr; auch wohl hinschwebt' an der Ostsee,
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde, der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf:
Ach einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen! führtest
Mich auf jüngeres Eis, welches dem eilenden brach.
Bleich stand da der Gefährt; mein Schutzgeist gab mir Entschluß ein;

Jener bebte nicht mehr: und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch Einmal, Beindorf, daß du mich rettetest! Dir kam
Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

Sie.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu wählen! Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
Sich erhebet, allem, was ganz
Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß du nicht kommst,
Wenn sie dir rufen? daß du, freyeste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wähnen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freyeste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
Blüheſt, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel sich; weinst,
Wie die gekränzete Braut; wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz!

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmuth du dich
Einst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drey,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd.

Anmerkungen.

Teutone.

„Teutona mit Lächeln“ Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte; wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tazitus nennt ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein das, daß die Pferde ihnen weissagen, und Götteraussprüche kund thun.

In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republick, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tazitus.

Der Denkstein.

„Stortebekers“ Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihten“ Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin, und die von Winthem; Graf Holk, Cramer Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die

folgende Holken, und die äußerste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Cramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguß.

„Köhre" Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Erköhre mir kein ander Land. „künftigen Platz" Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens" Sie sang das Köhre. „ältern Tesse" Wir nannten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchens" Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Vasall; auf dem letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

Die Ankläger.

„der große Todte" Robert Boyle.

Ihr Tod.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten“ Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

Unterricht.

„Hensler“ Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm, und nannte jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!“ F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer, und arabischer Abkunft war.

An Freund und Feind.

„Durch Schweigen“ Wenn die einst wahre, viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren

nur das Wissenswürdige heraus nimmt; so bedarf sie nicht immer, zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden, des Namens der Könige. Z. E. Ludewig, der Despot, die Revoluzion.

An den Kaiser.

„Cui tres animas" Wenn ich glauben konnte, daß diese Ode jemals, dieser oder einer andern ähnlichen Ueberschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, eh sie jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt" Die Römer trieben dieß oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: Obscurum . . . ore.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zaubernden murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: Aequam memento. . . Deli.

Gesetzes strebe Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen“ Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf, und schwächet dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erfolgt das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle“ Daran würden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und Kürzen hindern.

Aesthetiker.

„ein Melema, Oder Eidos“ Der ungelehrte Leser sieht, ohne daß man es ihm in einer Anmerkung sage, daß dieß Benennungen griechischer Oden sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen

wodurch etwa der eine oder der andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphi.

„wie Triumph“ Cicero hat (sagte Zesar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig“ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wäre ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fähndelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Produkt gegeben hätte.

Der Gränzstein.

„Amphion“ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn;

so giebt jene Verschiedenheit doch den Oden, in Ansehung des Silbenmaßes, etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Zigno.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italiänische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die Deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel“ Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Säumend jetzt“ Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (◡◡——. ◡——◡) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

Die Etats generaux.

„kühne“ Man hatte wider dieß Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. ... mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen

sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „Restaurateur de la liberté“ genannt.

Sie und nicht Wir.

„Hätt' ich hundert Stimmen“ Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer den Franken.

„Verstummende Schatten“ Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

Der Freyheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele“ Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind,

mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher“ Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden“ Dieß ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna“ Die Tribünen der Zuschauer in der Nazionalversammlung.

Mein Irrthum.

„that“ Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Nie Eroberungskrieg“ Diese, und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale“ so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Frey-

heitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bey ihm betretene Stelle zur Grabstäte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Ueberschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beyden Gräber.

„Wanderer“ Die Antwort kommt aus den Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten“ Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom“ in der Berliner Monatsschrift.

Das Neue.

„Sansculottiden“ Danton brauchte dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute

vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U=amp“ Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms“ Die Katze gehörte zu den Aegyptischen Göttern. „Nu=ap“ Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir=op“ Hyäne. „Gha=ip“ Geyer.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya“ Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste der Göttinnen. „Klagen im Hain“ Hertha's Friedenswagen. „Nossa“ Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr“ Wodan, der erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott, und drey Grazien. „Der Jüngling“ Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

Die Trümmern.

„Unscham“ Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für das, was ich sagen wollte, und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wachtern, und fand von ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul“ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schooßhund.

„Robepierr'" Hier der Namen eines Hundes.

Erinnrungen.

„Flusse des Hufs" Die Bude fließt an der Roßtrappe vorbey. „Kastalischem" Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen" Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab" Dem in Ottensen.

Das Denkmal.

„An Therese Matilde Amalia" Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, gebohrne Herzogin von Meklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und beyde der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig im See" Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche" Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör" Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. „Weizner" Das Rebhuhn. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling" Man sieht, daß diese Namen und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor" Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir dieß" Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

Einladung.

„Mischerin ... Pastell ... Wasserfarbig öffnet" In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, bloß Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres,

als auf die Darstellung ankommt, beynah Mitherrscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Mahler, der in Oehlfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen, könnte man so gar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck miturtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt, und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

Winterfreuden.

„Beindorf" Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

[...]RISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ende des zweyten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb, / Klopstock, Margareta, / Back, A. L.,

Klopstocks sämmtliche Werke

Bd.: 2

Leipzig 1823

P.o.germ. 738 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112529-8